

Editorial: Feuerwerk

Wie vielfältig die Aktivitäten von Actares sind, zeigt sich eindrucksvoll im Bulletin und an der Präsenz in den sozialen Medien. Langjährige Themen bekommen vermehrt Aufmerksamkeit, etwa die Verantwortung der Pensionskassen für die Nachhaltigkeit ihrer Anlagepolitik oder die Verringerung des CO₂-Fussabdrucks von Investitionen. Die Arbeit geht Actares nicht aus!

Anlagen und CO₂

Im Rahmen der COP21, der Weltklimakonferenz in Paris, wurden unzählige Initiativen lanciert, die auf die Senkung des CO₂-Fussabdrucks von Investitionen abzielen. Schon seit Jahren setzt sich Actares für diese Forderung ein und wurde vom WWF, von LaRevueDurable, von Brot für alle und von Fossil Free bei verschiedenen Aktionen um Unterstützung angefragt. Ob Informations- und Erfahrungsaustausch oder öffentliche Auftritte – die Beiträge von Actares wurden überaus geschätzt.

Mobilisierung des indirekten Aktionariats

Seit der Gründung befasst sich Actares mit dem indirekten Aktionariat. Die meisten Schweizerinnen und

Schweizer bezahlen Pensionskassenbeiträge oder haben eine Lebensversicherung oder eine Fondsanlage. Ihr Geld ist also teilweise in Aktien angelegt, steht aber nicht unter ihrer Kontrolle. Die Kampagne «PensionFairVote» (S. 4) bot den Betroffenen eine einmalige Möglichkeit, sich zu engagieren und ihre Pensionskasse zu einem konkreten Thema zu befragen. Der Erfolg kann sich sehen lassen: 60 Institutionen wurden befragt.

Kontinuität bei der Arbeit

Hinter der Bühne bleibt Actares zu den unterschiedlichsten Themen aktiv. Der erleichterte Zugang zu Medikamenten bleibt für die Pharmaindustrie weiterhin eine grosse Herausforderung (S. 2) ebenso der Zugang zu Wasser für die Nahrungsmittelindustrie (S. 4). Die Bedingungen, unter denen Gold abgebaut, verarbeitet und vermarktet wird, sind häufig höchst besorgniserregend (S. 3). Der Banken- und der Luxusgütersektor müssen hier Lösungen finden. Angesichts der Komplexität unserer weltweiten Wirtschaft gibt es für Actares noch viel zu tun.



Inhaltsverzeichnis

Editorial: Feuerwerk	1	Ausblick 2016	6
Pharma-Arbeitsgruppe auf dem Vormarsch	2	Seitenblicke	6
Ewige Baustellen bei Syngenta	2	Netzwerk: Alternative Bank Schweiz	7
Das Geschäft mit dem schmutzigen Gold	3	Buchtipps: Das nächste Geld	7
Berichte der Credit Suisse werfen Fragen auf	3	Neues aus dem Sekretariat	8
Nestlé bringt das Fass zum Überlaufen	4	Auf Wiedersehen Edouard Dommen	8
Die Rückkehr des indirekten Aktionariats	4	Delegation der Stimmrechte 2016	8
Interview: Elisabeth Bosshart	5	Impressum: Actares Bulletin Nr. 32	8
Mitgliederversammlung 2015	6		

Pharma-Arbeitsgruppe auf dem Vormarsch

Das Actares-Forum 2014 zum Thema «Pharma: Tests ohne Grenzen?» war ein voller Erfolg. Seither hat sich die Pharma-Arbeitsgruppe beträchtlich erweitert und verjüngt. Bei ihren Recherchen wird die Gruppe von Medizinstudierenden der Uni Basel unterstützt. Auch die Diskussionen mit den Pharmaunternehmen tragen Früchte.

Die Arbeitsgruppe beschäftigte sich 2015 mit dem nach wie vor eingeschränkten Zugang zu Medikamenten in Entwicklungsländern und den kaum mehr tragbaren Preisen von Medikamenten für chronische Krankheiten in Industrieländern (siehe Actares-Bulletin 31).

Ein offenes Ohr bei Novartis

Actares hat mit diesen Anliegen Gehör gefunden. An der Generalversammlung von Novartis gingen VR-Präsident Jörg Reinhardt und CEO Joseph Jimenez auf die Fragen ein und stellten entsprechende Massnahmen in Aussicht. Kürzlich erhielt Actares eine Einladung zu einem Anlass, bei dem Novartis ein neues Modell für eine bessere Versorgung von Menschen mit chronischen Krankheiten in Entwicklungs- und Schwellenländern vorstellen will.

Pharmagruppe erhält Unterstützung

Seit dem letzten Actares-Forum (siehe Actares-Bulletin 30) wird die Pharmagruppe von Medizinstudierenden und -studenten mit inhaltlichen und fachlichen Recherchen unterstützt. Sie nehmen nun ein Kernproblem der Pharmaindustrie unter die Lupe: die fehlende Transparenz, sei es in medizinischen Studien oder bezüglich der Gestaltung der Medikamentenpreise. Fälle, wie die verhängte Busse wegen unrechtmässiger Kick-back-Zahlungen in den USA oder das Geschäftsverbot aufgrund der versäumten Offenlegung von ernststen Nebenwirkungen von Medikamenten in Japan, welche Novartis anfangs Jahr trafen, zeigen wie wichtig diese Themen sind.

Ewige Baustellen bei Syngenta

Ein Bericht aus Punjab zeigt, dass Syngenta die Bevölkerung noch immer unzureichend über die gesundheitlichen Risiken seiner Pestizide informiert. Fast zeitgleich lieferte die Uni Bern neue Beweise dafür, dass Neonicotinoide das Bienensterben begünstigen. Höchste Zeit, diese Baustellen anzugehen.

In der Theorie ist Syngenta ein vorbildliches Unternehmen. Es unterstützt beispielsweise die Initiative der Food and Agriculture Organization der Vereinten Nationen (FAO) zur Reduktion der Gesundheits- und Umweltrisiken von Pestiziden.

Wo bleibt die Umsetzung?

Der Code of Conduct der FAO gibt vor, welche Sicherheitsstandards Unternehmen im Pestizid-Management beachten müssen, etwa bei Verpackung, Beschriftung und Lagerung. Im indischen Staat Punjab wiesen NGOs mehrfach darauf hin, dass akute wie auch chronische Krankheiten auf den unsachgemässen Einsatz von Syngenta-Pestiziden zurückzuführen sind. Trotzdem versäumte es das Unternehmen bisher, genügend Schutzbekleidung zur Verfügung zu stellen und die Verpackungen mit leicht verständlichen Warnhinweisen zu versehen. Das European Center for Constitutional and

Human Rights (ECCHR) hat deshalb im Oktober 2015 eine Beschwerde bei der FAO eingelegt.

Neue Erkenntnisse zu Neonicotinoiden

Eine Studie der Uni Bern erbrachte neue Erkenntnisse über den Zusammenhang zwischen dem Bienensterben und dem Einsatz von Neonicotinoiden, einer Pestizidklasse zur Bekämpfung von Insekten. Die Hauptaufgabe der Bienenkönigin besteht darin, den Bestand ihres Volkes zu sichern. Neonicotinoide vermindern aber ihre Fruchtbarkeit. In der Folge können ganze Bienenvölker aussterben. Actares fordert, dass Syngenta die betroffenen Produkte weltweit vom Markt nimmt.

- Studie der Universität Bern in Englisch: <http://tinyurl.com/negppoa>
- Bericht ECCHR: <http://tinyurl.com/ngdq7qa>

Das Geschäft mit dem schmutzigen Gold

Die Grossbanken Credit Suisse und UBS und die Uhrenherstellerin Swatch machen mit Gold lukrative Geschäfte. Beim Abbau des Edelmetalls werden aber oft Menschenrechte verletzt und Ökosysteme zerstört. Actares fordert von den Unternehmen strengere Kontrollen ihrer Produktionsketten.

Die Schweiz ist eine wichtige Drehscheibe im Goldhandel. Vier der neun weltweit grössten Goldraffinerien haben ihren Sitz in der Schweiz und verarbeiten einen Drittel des geförderten Minengoldes und zwei Drittel des weltweit gehandelten Goldes. Woher der Rohstoff kommt und unter welchen Bedingungen er abgebaut wurde, bleibt dabei meist im Dunkeln.

Der Schein trügt

UBS, Credit Suisse und Swatch machen mit Gold bedeutenden Umsatz. Alle drei Unternehmen beteuern, dass sie nur mit Schweizer Raffinerien zusammenarbeiten, die von der London Bullion Market Association (LBMA) anerkannt seien. Diese will verhindern, dass Gold in den regulären Handel gelangt, das aus Konfliktgebieten stammt oder mit Geldwäscherei und Terrorismusfinanzierung im Zusammenhang steht. Neueste Studien der Erklärung von Bern (EvB) und der Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) belegen, dass dieselben Schweizer Raffinerien zum Teil schmutziges Gold aus Gebieten verarbeiten, wo die Umwelt massiv zerstört und Menschenrechte verletzt werden.

Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser

Es reicht nicht, Abkommen zu unterzeichnen, wenn deren Durchsetzung nicht geprüft wird. Die Unternehmen

müssen selbst ihre gesamten Produktionsketten kontrollieren und für Transparenz im Goldgeschäft sorgen. Sie brauchen eine klare Strategie, die den Kauf von Gold aus problematischen Abbaugebieten verunmöglicht. Swatch hat sich entsprechende Ziele gesetzt. Das Unternehmen will sich künftig so wenig wie möglich auf die Zusicherungen von Dritten verlassen und setzt z.B. auf eine eigene Raffinerie oder auf langjährige Beziehungen zu wenigen vertrauenswürdigen Partnern.

- Gesellschaft für bedrohte Völker > «no dirty gold»:
<http://tinyurl.com/oqebq5f>

Goldabbau

Gold wird entweder industriell durch grosse Rohstofffirmen oder im Kleinbergbau abgebaut. Erstere lösen das Gold oft mithilfe von giftigem Zyanid aus dem Gestein, wobei viel Wasser verbraucht wird. Im Kleinbergbau wird Quecksilber eingesetzt. Die Arbeiter rühren die Quecksilberbrühe stundenlang mit ihren nackten Beinen, obwohl der direkte Kontakt mit dem Metall beträchtliche Gesundheitsrisiken birgt. Viele sind noch minderjährig und arbeiten schwarz. Beide Methoden haben fatale Folgen für die Umwelt und die lokale Bevölkerung, weil giftige Stoffe in Böden und Grundwasser gelangen und die offenen Minen Landschaft und Ökosysteme zerstören.

Berichte der Credit Suisse werfen Fragen auf

Im Gespräch mit der CS thematisierte Actares die zögerliche Frauenförderung, die schwer nachprüfbare Umsetzung der Nachhaltigkeitsverpflichtungen und die Berichterstattung zu Corporate Responsibility. Zwar kommuniziert die Bank ausführlich über die Grundsätze, die sie beachten will. Wie und von wem die Umsetzung geprüft wird, bleibt aber oft unklar. In der Berichterstattung zur sozialen und ökologischen Verantwortung sind kaum Messwerte und nachprüfbare Angaben zu finden, die den Vergleich mit den Vorjahren ermöglichen würden. Ein Beispiel ist die Umset-

zung der Principles for Responsible Investment (PRI) des United Nations Environment Programme, die Credit Suisse 2014 unterzeichnet hat. Basierend auf den PRI, seien eigene ökologische, soziale und Governance-Kriterien für Anlageentscheide formuliert worden. Die Beraterinnen und Berater sollen künftig geschult werden, diese Kriterien in den Beratungsprozess und in Investmentanalysen zu integrieren. Über die konkreten Kriterien wie auch über die Umsetzungsfristen hüllt sich die Bank aber in Schweigen. Dabei würde mehr Transparenz auch dem Ruf der Bank gut tun.

Nestlé bringt das Fass zum Überlaufen

Seit Jahren kämpft Kalifornien mit einer grossen Dürre. In einigen Regionen mussten die Behörden strenge Wasserbeschränkungen einführen. Für Bevölkerung und Umwelt ist das eine schwierige Situation. Actares hat daher auf die Aussagen von Tim Brown, Generaldirektor Nestlé Waters North America, reagiert.

Die Zeitung The Guardian schrieb in ihrer Ausgabe vom 14. Mai 2015, Tim Brown wolle in Kalifornien noch mehr Wasser abfüllen lassen, und das, obwohl Wasserknappheit herrscht und die Bevölkerung sich mit Demonstrationen und Petitionen gegen diese Praktiken wehrt. Tim Brown argumentiert, dass die Bevöl-

kerung nur dank dem Verkauf von Flaschenwasser genügend Flüssigkeit zu sich nehmen könne. Auch in der Antwort an Actares stützt sich Nestlé auf dieses Argument. Actares akzeptiert dies nicht und schlägt Nestlé vor, angesichts der zentralen Rolle bei der Einführung nachhaltiger Wassermanagementstrategien (VR-Präsident Peter Brabeck ist Vorsitzender der 2030 Water Resource Group der Weltbank) die Produktion zu senken und die Bevölkerung für einen sparsamen Wasserverbrauch zu sensibilisieren. Für das Image, das sich die Gruppe international zulegen will, würde ein solches Verhalten sicherlich positiv wirken.

Die Rückkehr des indirekten Aktionariats

Die Kampagne «PensionFairVote», die am 11. Oktober zu Ende ging, war ein voller Erfolg. 60 Pensionskassen wurden befragt – mit überraschenden Ergebnissen. Die Verantwortung des indirekten Aktionariats wird erneut diskutiert, die sozialen Medien eröffnen vielversprechende Perspektiven.

Im Mai 2015 haben Actares und das Büro Pol.éthique gemeinsam die Kampagne «PensionFairVote» lanciert. Der Name sollte die Pensionskassen an ihren Auftrag erinnern, im Interesse ihrer Versicherten zu handeln (siehe Actares-Bulletin Nr. 31).

Mobilisierung des indirekten Aktionariats

Personen, die über das Sparkapital ihrer zweiten Säule indirekt Aktionärinnen und Aktionäre der Pensionskassen sind, sollten dank dieser Kampagne ihre Verantwortung wahrnehmen können. Nach fast sechs Monaten ist die Bilanz erfreulich: 126 Personen haben sich beteiligt, 62 Pensionskassen konnten kontaktiert werden. Die Anzahl der Teilnehmenden ist überschaubar, doch die Stichprobe reicht für einen Überblick über die verschiedenen Praktiken der Pensionskassen.

Interessante und besorgniserregende Ergebnisse

Eine Frage an die Pensionskassen bezog sich auf die Ausübung ihres Aktionärsstimmrechts bei der Fusion von Holcim und Lafarge. Die Verordnung gegen übermässige Vergütungen bei börsenkotierten Aktiengesellschaften sieht vor, dass die Vorsorgeeinrichtungen «im Interesse ihrer Versicherten abstimmen» müssen (Art. 22). Drei Viertel der aktiv abstimmenden Pensionskassen haben die Fusion abgelehnt, ein Viertel hat

zugestimmt. Diese Interpretationsunterschiede werfen Fragen auf. Unterscheidet sich das «Interesse der Versicherten» wirklich je nach Einrichtung?

Weiter wurde gefragt, ob es bei den Pensionskassen Nachhaltigkeitskriterien für Anlagen gibt. Auch hier fallen die Unterschiede ins Auge: Nein bei drei Fünfteln der antwortenden Kassen und Ja bei zwei Fünfteln. Die Sensibilität ist offensichtlich noch bescheiden.

Viel beunruhigender sind aber die vielen Antwortverweigerungen: Die Offenlegungspflicht ist in der Verordnung zwar festgehalten, die Pensionskassen scheinen jedoch noch weit davon entfernt, die neuen Bestimmungen anzuwenden – eine untragbare Situation.

Die sozialen Medien im Test

Die Medien wurden bei der Lancierung von «Pension FairVote» bewusst nicht informiert. Zu günstig war die Gelegenheit, um die Wirksamkeit der sozialen Medien zu testen: Wie lassen sich über diese Kanäle Informationen verbreiten, wie lässt sich Rückhalt gewinnen? Actares freut sich über das gelungene Unterfangen – damit eröffnen sich für das indirekte Aktionariat gute Perspektiven.

- Ergebnisse: <http://tinyurl.com/haxgs19>
- www.polethique.ch

Interview: Elisabeth Bosshart

Elisabeth Bosshart ist Gründerin und Inhaberin einer Beratungsfirma im Bereich Qualitäts-, Risiko- und Prozessmanagement und Vizepräsidentin des Stiftungsrates einer Pensionskasse. Seit Juni 2015 ist sie Präsidentin von Business and Professional Women (BPW) Schweiz, dem weltweit bedeutendsten Verband berufstätiger Frauen.

BPW setzt sich für Gleichstellung von Frauen und Männern auf Kaderstufe ein. Wie sieht in dieser Hinsicht die aktuelle Situation in der Schweiz aus?

Etwas mehr als die Hälfte der Schweizer Bevölkerung ist weiblich. Bei den Universitätsabschlüssen haben die Frauen die Männer zahlenmässig überrundet¹. – In den Geschäftsleitungen der 100 grössten Schweizer Unternehmen sind Frauen jedoch nur mit 6 Prozent, in den Verwaltungsräten mit 13 Prozent vertreten². Das bedeutet, Frauen und ihre Interessen sind nicht ihrem Anteil in der Bevölkerung und ihrer Ausbildung entsprechend vertreten und haben nicht den entsprechenden Einfluss in der Wirtschaft. Und das, obwohl Frauen 80 Prozent der Konsumentenscheide³ treffen.

Bei welchen Möglichkeiten zur Frauenförderung sehen Sie Potential und wieso?

Eigentlich bräuchten wir gar keine Frauenförderung. Frauen sind nicht schlechter qualifiziert und nicht weniger geeignet für Führungspositionen als Männer. Tatsache ist, dass Jungen und Mädchen auch heute noch unterschiedlich erzogen werden. Bei Mädchen wird in der Erziehung viel mehr Wert auf ihre Sozialkompetenzen gelegt, Jungen werden eher wettbewerbsorientiert erzogen. Beides braucht es in einem erfolgreichen Unternehmen. Tatsache ist auch, dass aufgrund dieser zugeschriebenen Rollenmuster gleiches Verhalten bei Frauen und Männern nicht gleich bewertet wird. Es braucht also keine Fördermassnahmen, sondern «nur» eine faire Bewertung und faire Chancen.

Allerdings brauchen wir Massnahmen im Bereich Vereinbarkeit von Familie und Beruf auf gesellschaftlicher und auf innerbetrieblicher Ebene – ein Thema, das nicht nur Frauen betrifft.

Welche Haltung nimmt BPW gegenüber der Einführung einer Frauenquote ein und wieso?

BPW fordert eine Frauenquote, weil das Prinzip der Freiwilligkeit ganz offensichtlich nicht funktioniert. Es werden immer wieder dieselben drei Argumente angeführt, warum es noch nicht mehr Frauen in den Führungsgremien gibt.

«Man findet keine Frauen.» Das mag sein, es könnte aber auch damit zusammenhängen, dass Mann am falschen Ort sucht: innerhalb der bestehenden Netzwerke, seien es Branchenverbände, Service-Clubs oder der Golfplatz. Dort sind Frauen tatsächlich nur in geringer Zahl vertreten.

«Es gibt zu wenig Frauen in technischen Berufen.»

Das stimmt, aber auch in technisch orientierten Firmen sitzen überwiegend Juristen und Betriebswirte in den Verwaltungsräten.

«Die Frauen wollen nicht.» Tatsächlich lehnt hin und wieder eine Frau ein Mandat ab. Das tun übrigens auch Männer. Für Frauen kommen zwei Ablehnungsgründe hinzu, die für Männer in der Regel keine Rolle spielen: Frauen beziehen nebst ihren beruflichen Verpflichtungen auch ihre familiären Verpflichtungen in den Entscheid mit ein, und beurteilen ihre Fähigkeiten und Kompetenzen sehr viel selbstkritischer als Männer dies üblicherweise tun.

Actares gibt bei der Wahl der Verwaltungsräte in SMI-Unternehmen Abstimmungsempfehlungen ab, welche die Erhöhung der Frauenvertretung zum Ziel haben. Wie stufen Sie solche Massnahmen ein?

Es müssten noch viel mehr Aktionärinnen und Aktionäre die Erhöhung des Frauenanteils fordern und auch tatsächlich so abstimmen. Nur so besteht für die Unternehmen überhaupt ein ernstzunehmender Anreiz, sich um qualifizierte Kandidatinnen zu bemühen.

■ www.bpw.ch

¹ Bundesamt für Statistik, Bildungsstatistik 2014: www.bfs.ch

² Schilling-Report 2014: www.schillingreport.ch

³ Nielsen Studie 2011: www.nielsen.com



Mitgliederversammlung 2015

Am 30. September trafen sich die Actares-Mitglieder im Zentrum Karl der Grosse in der Zürcher Altstadt zur Mitgliederversammlung. Die statuarischen Aspekte wurden im Protokoll festgehalten, das online abrufbar ist. Die nächste, für Januar geplante Strategiesitzung von Vorstand und Geschäftsführung soll dazu genutzt werden, um einerseits die Errungenschaften der letzten zwei Jahre aufzunehmen, und andererseits um neue wichtige Türen und Perspektiven zu öffnen. Dieses Geschäftsjahr gab ein klares Signal. Freiwilli-

genarbeit hat Grenzen und es ist nötig, die Arbeitskraft zu steigern. In einem turbulenten sozioökonomischen Umfeld ist von Actares ständige Wachsamkeit gefragt. Mehr denn je heisst es, netzwerken, zusammenarbeiten und neue Mitglieder finden. Vor diesem Hintergrund diskutierten Vorstand, Geschäftsführung und verschiedene Mitglieder von Arbeitsgruppen, die einen Beitrag zum Grundgerüst unseres Handelns leisten. Zum Schluss zog Adrian Knöpfli das Publikum mit einem leidenschaftlichen Vortrag in seinen Bann.

Ausblick 2016

Auch im kommenden Jahr wird Actares die Aktivitäten der Unternehmen im Auge behalten und bereit sein, bei heiklen Themen einzugreifen. Drei branchenübergreifende Fragen werden dabei im Vordergrund stehen: ausgewogene Präsenz der Geschlechter im Kader, fossile Energieträger sowie die Vereinbarkeit der Leistungsziele für Mitarbeitende mit den sozialen Selbstverpflichtungen der Unternehmen.

Actares setzt sich weiterhin für eine angemessene Vertretung von Frauen und Männern in Führungsgremien ein. Bei jeder Neuwahl für einen Verwaltungsratssitz bestimmt dieses Kriterium die Abstimmungsempfehlungen. Pünktlich zur Pariser Klimakonferenz COP 21 wird Actares Unternehmen noch eindringlicher

auffordern, nicht nur direkte Umweltmassnahmen zu treffen, sondern auch ihre Anlagen auf die weltweiten CO₂-Ziele abzustimmen. Diese Forderung richtet sich in erster Linie an Banken und Versicherungen, die für solche Belange noch kein wirkliches Bewusstsein haben.

Neu ist, dass Actares auch die gängigen Geschäftspraktiken und die Struktur der Unternehmen an den Selbstverpflichtungen in Unternehmenschartas messen will. Im Dialog möchte Actares überprüfen, wie sich all die schönen Versprechen konkretisieren lassen.

■ COP 21: www.cop21.gouv.fr

Seitenblicke: Wertvolle Präsidentschaft bei der Zurich

von Roby Tschopp

Die Vergütungen in den obersten Etagen der börsenkotierten Unternehmen müssen zwar vom Aktionariat genehmigt werden, aber nicht für alle ist das Grund genug, den Gürtel enger zu schnallen, wie die Praxis bei der Zurich Insurance Group zeigt.

Verschiedene Anträge des Verwaltungsrats an die Generalversammlung 2015 sollten Verständnis wecken: «Um die erhöhte Komplexität, Verantwortlichkeiten und den gesteigerten zeitlichen Aufwand [...] für den Präsidenten anzuerkennen», sollen die Vergütungen «auf insgesamt CHF 1 500 000 [...] angepasst» werden. Bei der weiteren Lektüre entdecken die Aktionä-

rinnen und Aktionäre, dass es sich bei dieser «Anpassung» um eine Erhöhung um 50 Prozent handelt – ein kleiner Quantensprung. Wie konnte sich Tom de Swaan für seine enorme Arbeit mit bisher bloss einer knappen Million pro Jahr zufriedengeben?

Aber man beschwichtigt: «Die Anpassungen erfolgen grösstenteils in Form von veräusserungsbeschränkten Aktien und nicht in bar.» Natürlich sind die Aktien veräusserungsbeschränkt, wie es sich gehört, aber ihr Wert soll ja in Zukunft steigen.

Am 1. April 2015 hat das Aktionariat mit 95,55 Prozent der Stimmen dieser beträchtlichen Erhöhung zugestimmt – und das war kein Aprilscherz!

Netzwerk: Alternative Bank Schweiz

Was in der Finanzindustrie als «nachhaltige Geldanlagen» angeboten wird, leistet oft nur wenig für eine enkel-taugliche Wirtschaft und Gesellschaft. Die Alternative Bank Schweiz (ABS) will bei ihrer Vermögensverwaltung weiter gehen als die anderen.

Den grössten Unterschied macht die ABS schon bei der Wahl der Titel für ihre Vermögensverwaltungsmandate. In der Finanzindustrie wird oft auf den «Best-in-Class»-Ansatz gesetzt. Wer aber einfach die nachhaltigsten zehn Prozent aus einer an sich fragwürdigen Branche ins Titelumfeld aufnimmt, bewirkt bestenfalls einen brancheninternen Nachhaltigkeitswettbewerb. Das ist nur Schadensbegrenzung und bringt wenig für die Entwicklung hin zu einer lebenswerten Welt. Bei der ABS ist das Anlageuniversum kleiner, dafür sind alle Titel konsequent nach sozial-ethischen und ökologischen Kriterien ausgewählt.

Anlegen für eine lebenswerte Welt

Wer nachhaltig anlegt, will für Umwelt und Gesellschaft Positives bewirken. Die Werbung für nachhaltige Anlagen verspricht gerne, dass das möglich sei. Fakt ist: Bei Aktien, die über die Börse gehandelt werden, fliesst das Geld zum vorherigen Besitzer und nicht in die Firma, die man unterstützen möchte. Die Wirkung ist also indirekt. Dem kann sich die ABS nicht entziehen, dafür setzt sie auf Transparenz und Steuerung

im Anlageportfolio. Bei allen Vermögensverwaltungsmandaten weist sie den Anteil an Titeln mit indirekter Wirkung aus und legt fest, wie viel Geld in Anlagen mit direkter Wirkung fließen soll.

Ethik bedeutet für die ABS nicht nur, die branchenübliche Praxis zu hinterfragen. Sie prüft auch das eigene Handeln immer wieder kritisch. Für nachhaltige Anlagen gilt, was die Bank seit 25 Jahren lebt: Positive Wirkung für Mensch und Umwelt kommt vor dem Gewinn.

Simon Rindlisbacher,
Alternative Bank Schweiz

■ www.abs.ch



Buchtipp: Das nächste Geld

Unser Geldsystem, so Christoph Pfluger, enthält zahlreiche Fallgruben – ständig droht der Absturz. Grund dafür ist die Tatsache, dass der grösste Teil der Geldmenge nicht durch die Nationalbank geschöpft wird, sondern durch Geschäftsbanken bei der Kreditvergabe. Die Folgen davon sind ein Zwang zur ständigen Geldvermehrung und damit einhergehende Inflation, ein Überfluss von neuem Geld in Boomphasen und Mangel daran in Krisenzeiten. Von der wundersamen Geldvermehrung profitieren die Finanzwirtschaft mehr als die Realwirtschaft und Vermögende mehr als Arbeitende. Was könnte das «nächste Geld» sein? Der Autor favorisiert das sogenannte Vollgeld. Nach diesem Modell schöpft nur die Nationalbank Geld und speist es zinslos in den Wirtschaftskreislauf ein – überweist es zum Beispiel dem Staat zur Tilgung von Schulden oder

laufenden Ausgaben oder direkt an die Bürgerinnen und Bürger. Geschäftsbanken dürfen zwar immer noch Kredite vergeben, müssen sich dazu aber auf dem Markt Vollgeld beschaffen, sei es von Privaten, anderen Banken oder von der Nationalbank. Spareinlagen sind nicht Teil der Bilanz, sondern werden treuhänderisch verwaltet – und sind somit zu hundert Prozent garantiert, auch wenn die Bank pleite geht.

In der Schweiz wird das Vollgeld-Modell bald breit diskutiert werden, denn am 1. Dezember wurde eine Volksinitiative für eine Vollgeld-Reform eingereicht.

■ Christoph Pfluger: Das nächste Geld. Die zehn Fallgruben des Geldsystems und wie wir sie überwinden, 246 Seiten. Edition Zeitpunkt, 2015. ISBN: 978-3-9523955-3-0



Neues aus dem Sekretariat

Seit dem 15. Oktober 2015 absolviert Suzie Abessolo ein halbjähriges Praktikum bei Actares. Sie verstärkt das Team beim Fundraising und bei der Kommunikation. Vorher war sie im Rahmen des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP) als Beraterin und Berichterstellerin für verschiedene Regierungen tätig. Suzie Abessolo besitzt einen Master in interna-

tionalem Projektmanagement. Neben ihrem Studium arbeitete sie bei der kantonalen Dienststelle für Zusammenarbeit des Kantons Jura und bei der Genfer Dienststelle für nachhaltige Entwicklung. 2005 absolvierte sie ein sechsmonatiges Praktikum in Bukarest, wo sie eine Machbarkeitsstudie zum Austausch guter Praktiken der nachhaltigen Entwicklung machte.

Actares

AktionärInnen
für nachhaltiges
Wirtschaften

Bern:
Actares, Postfach
CH-3000 Bern 23
T 031 371 92 14

Genève:
Actares, CP 161
CH-1211 Genève 8
T 022 733 35 60

www.actares.ch
info@actares.ch

IBAN:
CH30 0900 0000
1744 3480 3
PC / CCP:
17-443480-3

Auf Wiedersehen Edouard Dommen

Edouard Dommen, Gründungsmitglied von Actares, hat sich entschieden, im Rahmen der Mitgliederversammlung 2015 aus dem Vorstand zurückzutreten. Dank seinen zahlreichen internationalen Erfahrungen, seinen breiten akademischen Kenntnissen und seinem starken analytischen Sinn hat Edouard mit seiner

Vision als Ökonom und Ethiker die Tätigkeit der Organisation geprägt. Er wird auch weiterhin die Arbeitsgruppe «Reflexion» unterstützen, und bleibt so das Gedächtnis und das Bewusstsein von Actares. Seine langen Jahre der Mitarbeit waren Gold wert, herzlichen Dank!

Delegation der Stimmrechte 2016

Actares erarbeitet auch 2016 für die 20 Unternehmen des Swiss Market Index (SMI) Abstimmungsempfehlungen. Sie basieren auf den eigenen Richtlinien wie auch auf externen und internen Analysen. Dabei fließen wirtschaftliche, soziale und ökologische Kriterien sowie Grundsätze der Menschenrechte ein. Wenn die Geschäftspraxis eines Unternehmens diese Richtlinien verletzt, verweigert Actares dem Verwaltungsrat die Décharge. Bei den Wahlen der Verwaltungsratsmitglieder achtet Actares auf eine angemessene Vertretung der Frauen. Insgesamt weist Actares etwas mehr als

einen Drittel der Vorschläge der Verwaltungsräte zurück. Diese Positionen bekommen erst Gewicht, wenn sie in den Abstimmungen auch zum Ausdruck kommen. Es ist deshalb wichtig, dass Sie alle Ihre Stimmrechte selber ausüben oder an Actares delegieren – jede Stimme zählt! Grundsätzlich können die Stimmrechte für alle in der Schweiz kotierte Unternehmen an Actares delegiert werden. Für Unternehmen ausserhalb des SMI übernimmt Actares die Abstimmungsempfehlungen von Institutional Shareholder Services Inc. (ISS).

Impressum: Actares Bulletin Nr. 32

Auflage deutsch 1200 Exemplare / französisch 900 Exemplare

Redaktion / Übersetzung: Suzie Abessolo, Elisabeth Bosshart, Edouard Deguemp, Sophie de Rivaz, Antoinette Hauri, Veronika Hendry, Rudolf Meyer, Jacques Mirenowicz (La Revue Durable), Caroline Pirenne, Simon Rindlisbacher (Alternative Bank Schweiz), Jean-François Rochat, Roger Saïd, Sybille Schlegel-Bullock, Annemieke Stössel, Roby Tschopp, Nicole Weydknecht

Bilder: ABS, BillionPhotos.com, Elisabeth Bosshart, Ilya Chalyuk

Layout und Druck: Gegendruck GmbH, Neustadtstrasse 26, 6004 Luzern

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier, Rebello

Actares wird unterstützt durch die Stadt Genf